

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
halbjährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die empfangliche Anzeigen alle über bereit
Stamm 15 Pf., für Privatanzeigen 10 Pf.
Reklamen pro Zeile 25 Pf.
Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 M.
angenommen.

Nr. 89

Nebra, Mittwoch, 6. November 1912.

25. Jahrgang.

Was wird aus der Türkei?

Wie man sich immer mit keiner Sympathie zu den Balkanereignissen stellen kann, man wird sich an die Deutsche gewöhnen müssen, daß die Türkei, der man wohl in ganz Europa beim Abschluß des Krieges Staatsaussehen zur Sprache übermäßig geklungen worden ist. Es man dahingestellt bleiben, ob die Fälle von Gebirgsmut, die bei Kistenfelle und Nils Burgas in der türkischen Armee geseigt worden, vereinzelt sind, es ist gleichgültig, ob die Mißverhältnisse ihren Grund in der unangenehmen Vorberührung, in dem Streit des Offizierskörpers oder in allgemeiner Disziplinlosigkeit hatte, wenig: die Türkei ist entsetzlich geklungen. Daran vermögen auch Zeiterfolge nichts zu ändern.

Diese Feststellung ist in das Bewußtsein Europas übergegangen zugleich mit der Tatsache, daß Serbien, Montenegro und Griechenland im Bunde mit den Bulgaren zu einem neuen Faktor der europäischen Politik geworden sind, nämlich so, wie nach Japan in das Machtverhältnis eintrat. Auch hier wird nichts geändert, ob diese oder jene Armee noch eine Niederlage erleidet, oder ob sie gemeinsam vor Konstantinopel stehen. Aber wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt vom Kriegstheater ab und den bevorstehenden diplomatischen Auseinandersetzungen zu. Schon heute spielen sich die Verhandlungen im wesentlichen zwischen Frankreich, England, Rußland, Österreich und Italien ab. Deutschland hält sich aus guten Gründen abseits.

Nach hat der Barier, Temp's den geschmackvollen Versuch gemacht, Deutschland ein geschlossenen Vorstoß zu veranlassen, dem das Wort herrliche: Deutschland hat den merkwürdigen Vorstoß gemacht, doch vorläufig zuerst eine diplomatische Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und England mit Rücksicht auf Österreich und Rußland einzuleiten werde, und zwar habe Deutschland diesen Vorstoß durch die Erwähnung begründet, daß Rußland und Österreich im Orient keine Interessen haben, die anders der Großmacht. Aber die Diplomatie ist auf diesen Vorstoß nicht eingegangen. Die Zeiten sind zu ernst, als daß jemand gewillt wäre, sich mit solchen Phantasiegebilden zu beschäftigen.

Es sieht jetzt durch eine Erklärung des russischen Ministers des Auswärtigen, daß der Versuch des französischen Ministers des Auswärtigen, eine Einmütigkeit der Großmächte in der Balkanfrage herbeizuführen, von vollem Gelingen gekrönt werden ist. Der Meinungs-austausch zwischen Paris, London, Berlin, Wien, Rom und Petersburg hat englisch klar-geklärt, daß die Großmächte grundsätzlich die Notwendigkeit einer Einmütigkeit in der Balkanfrage anerkennen und in der weiteren Entwicklung gesehen Einmütigkeit tun. Die Zeit des unmittelbaren Vorgehens der Großmacht ist allerdings nicht eine offene Frage. Beschlossen ist, die erste sich bietende Gelegenheit zum Eingreifen wahrzunehmen, selbst ohne dahingehende Mitle der jeweiligen Balkanländer. Es ist hierzu durchaus sicher, daß keine Großmacht (also auch Rußland und Österreich) nicht ohne allgemeine Verständigung Schritte auf dem Balkan unternehmen wird.

Es fragt sich nur, in welcher Weise man veranlassen will und innerhalb welcher Grenzlinien die Vermittlung stattfinden soll. In Bulgarien und mehr noch in Serbien ist man der Meinung, daß eine europäische Konferenz vollständig überflüssig ist, denn es ist die vier Mächte des Balkanbundes unter sich über die Verteilung der Beute vollkommen einig, und zweitens sind sie seit entfallen, eroberte Gebiete in keinem Falle herauszugeben. In Serbien droht man, den eroberten Sanktionen mit den Waffen verteidigen zu wollen.

Wenn sich die europäische Politik diese Annahmen, die ja nach Kriegsausbruch und Mißerfolg überaus geschicklich sind, zu eigen macht, so steht es allerdings um die Türkei sehr schlimm. Ja, wenn es den Bulgaren gelingt, nach Konstantinopel zu kommen, so dürfte das Schicksal der europäischen Türkei entschieden sein. Dann wird das einst so mächtige Kalifat, das, was es seine unsterbliche Natur nach sich zieht und ist: ein Mächtigkeits. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man in der europäischen Kabinettent nicht mehr daran denkt, das alte Machtverhältnis und die bisherigen Gebietsgrenzen beim Friedensschluß wieder herzustellen. Aber der Plan einer gänzlichen Verteilung des europäischen Ostens der Türkei wird doch auch bei den Regierungen mangelnder Bedeutung.

Das Schicksal ist ja, daß die Türkei militärisch völlig verlagert hat, und daß auch

keine Masse-taten mehr von ihr zu erwarten sind, die ihr Schicksal wenden könnten. Das mächtige Reich Osmans, dessen Ruhm Soliman einst durch die abenländische Welt tragen wollte, vor dem einst halb Europa zitterte, abhängig von der Gnade der Nachbarn, angewiesen auf das Wohl Europa und wenn überhaupt noch — einzig gehalten durch die unbedingten Interessen der Großmacht, die alle ihre eigene Machtstellung am Übergang von Europa nach Asien sichern wollen, wenn sie die Trümmer der europäischen Türkei noch einmal zu einem Staatsmehre zusammenführen. Der Schlüssel der Tragödie eines Volkes, dessen geschichtliche Mission erfüllt ist, und über das d steht die unerlöschliche Weltgeschichte zur Tagesordnung überlegt.

M. A. D.

Vom Kriegsschauplatz.

König Ferdinand an sein siegreiches Heer.

König Ferdinand beglückwünschte den Oberkommandierenden der bei Bunar Hisar und Nils Burgas siegreichen Armee mit folgender Depesche: „Ich beglückwünsche Sie und Ihre Leute aller Gnade zu dem ruhmreichen Siege, den Sie über den Feind errungen haben, und spreche allen meinen aus tiefem Herzen kommenden Dank für Ihre Tapferkeit und grenzenlose Selbsterverleugung aus. Möge Gott Ihnen neue, ruhmreiche Siege gewähren.“ Strengeingewort lautete an den Kommandeur der ersten Kompanie des letzten Regiments (Timon), dem er ansah, folgende Depesche: „Ich beglückwünsche die Soldaten meiner Kompanie zu ihrer Tapferkeit und Selbsterverleugung. Wieder, immer vorwärts!“

Türkische Siegesmeldungen.

Nachdem man in Bulgarien und Serbien den Sieg bei Nils Burgas feiert, erklärt der türkische General Naim-Bascha, die Schlacht bei Nils Burgas sei unentschieden und auf dem Ostflügel (bei Nils) sogar für die Türken günstig verlaufen. Am 1. November telegraphierte der General: „Die Dinarke hat sich bereinigt, den Feind geworren und viele Gefangene gemacht.“

Einnahme von Dimotla durch die Bulgaren.

Nach mehrstündiger blutiger Schlacht wurde Dimotla an der Eisenbahnstation von den Bulgaren eingenommen. Die Türken ergriffen die Flucht nach allen Richtungen. Nach dem Fall von Dimotla ist die Eisenbahnverbindung zwischen Saloniki, Adrianopel und Konstantinopel abgebrochen. — Falls diese aus bulgarischer Quelle stammende Nachricht den Tatsachen entspricht, wären Saloniki, Adrianopel und Konstantinopel rettungslos verloren. Andere Berichte melden dem auch, daß in Saloniki Mangel an Lebensmitteln herrsche, da die Zufuhr unterbrochen sei. Dabei darf nicht vergessen werden, daß sich auch in den Griechen gegen Saloniki im Innern befinden.

Gerüchte von schweren Ausföhrungen gegen die Fremden in Saloniki.

In Saloniki sollen schwere Ausföhrungen gegen die Fremden stattgefunden haben. Jeweilande christliche Bewohner Salonikis sollen verwundet worden sein. Diese Nachricht stellt offenbar eines der vielen unzutreffenden Gerüchte dar, wie sie seit überall aufkommen. Wenn hier auch wieder ein Märchen Wahrheit zugrunde liegt, so wäre das allerdings ein gefährliches Zeichen für die griechenfeindliche Stimmung in der Türkei. Einmalen tut man gut, eine Verleumdung abzuwarten.

Konstantinopel im Belagerungszustand.

Auch in Konstantinopel werden die mildesten Gerüchte verbreitet. Man sagt, der Belagerungszustand sei herabgesetzt worden, weil man eine Verhandlung zugunsten Abdul Samids beschreibe. Andre wieder behaupten, es sei eine Verdingung gegen die Christen entworfen. Die Regierung läßt immer wieder Eingangsrichtlinien verbreiten, um für den Augenblick eine weitere Entmündigung des Offizierskörpers hintanzuhalten und die geeignete Verleumdung zu bereinigen, da die größte Gefahr für sie in der Minder der geschlagenen und ausgehenden Truppen nach der Hauptstadt liegt. Die Mächte haben ebenfalls umfängliche Maßnahmen in allen Städten, in denen Ausföhrungen drohen, getroffen, um die Christen nachsichtig zu schützen.

Ein Bund der christlichen Balkanländer.

Es verlautet, daß sich parlamentarische Kreise der verbundenen Balkanstaaten um das Zusammenkommen aller Abgeordneten dieser Staaten in Istanbül beschäftigen. Hierbei soll

der Bund der christlichen Balkanländer erklärt und Beschlässe gefaßt werden über eine noch engeren Zusammenfassung. Diese feierlichen Versammlungen sollen drei Tage dauern. Große weltliche und kirchliche Funktionen für die Ereignisse sind geplant. Die Zusammenkunft findet unmittelbar nach der Beendigung des Krieges statt.

Die Großmächte entsenden Kriegsschiffe.

Am Schluß von Gut und Blut der deutschen Mächtegehörigen in der Türkei hat sich in anerkannt der beherrschenden Lage die deutsche Regierung entschlossen, den Panzerkreuzer „Göben“ und den kleinen Kreuzer „Breslau“, die in viel bereits mit der Übernahme von Besatzung und Munition beschäftigt sind, in die türkischen Gewässer zu entsenden. Schon dritt sind die bereits im Mittelmeer anmelnden drei Kreuzer „Mina“, „Gerha“ und „Geier“ beordert. — Auch Frankreich und England haben bereits Kriegsschiffe nach Konstantinopel beordert.

Explosionsunglück auf der Kieler Förde.

In der Kieler Außenförde fand eine Minenübung der der Kaiserliche O, zwischen Kaboo und Bunt, statt, an der zwei Minas des großen Kreuzers „Jor“ und das Doppelbootschiff „Jor“ und das Doppelbootschiff „Jor“ an der Aufklärungsgruppe der Kreuzer teilnahmen. Die Leitung der Übung hatte Kapitänleutnant Jacobson.

Als sich nun ein Boot vom großen Kreuzer „Jor“ einer Mine näherte, explodierte diese heftig und zertrümmerte das Boot vollständig. Kapitänleutnant Jacobson wurde der Kopf abgetrennt. Ferner wurde der Torpedobootsartiller Wilhelm Bremer aus Hdt getötet, von dem nur einzelne Körperteile wieder aufgefunden werden konnten. Schwerer verletzt wurde Leutnant a. S. Werner Mischke, der einen Bruch beider Beine davontrug. Leicht verletzt wurde der Torpedobootsartiller Wilhelm Puls aus Altona-Wahlfeld. Eine Mine des Panzerkreuzers „Göben“ nahm die Toten und Verletzten auf und rettete auch die übrige, unverletzt gebliebene Besatzung. Die Verletzten wurden in das Marinekrankenhaus in der Hdt gebracht. —

Nach einer halbamtlichen Nachricht gelang das Unglück, als die Mine die Mine verfehlt hatte. Da der Kontakt nicht funktionierte, ging das Boot nahe an den Sprengkörper heran, um nachzugehen. In diesem Augenblick kam die Mine zur Explosion und richtete die gefährlichsten Zerstörungen an.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird vom 14. bis 16. Mts. auf Schloß Molschen in Oberschlesien zur Jagd weilen.

* Der italienische Minister di San Giuliano ist in Berlin eingetroffen und hat dort mit dem Reichskanzler und den leitenden Männern längere Besprechungen gehabt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Balkanfrage.

* In Sachen des Reichs Petroleum-monomopol richtete der Präsident des Deutschen Handelslages an den Bundesrat die Eingabe, im Hinblick auf die Schwierigkeit und in unzureichenden Verhältnisse sei einschneidende Angelegenheit die empfindliche Beschäftigung über diesen Gegenstand zu verlegen, damit den interessierten Kreisen, insbesondere dem Deutschen Handelslages und den Handelskammern Gelegenheit gegeben werde, vordem der vorläufige Entwurf im hohen Bundesrat verabschiedet wird, Stellung zu ihm zu nehmen. Die Eingabe spricht, da das bisher über die Wünsche der Reichsregierung amlich veröffentlichte Material sehr hienzusehende Grundzüge für die Bearbeitung der Angelegenheit im Deutschen Handelslages und den Handelskammern bietet, die Bitte aus, entweder den Gegenwurf nebst Begründung in seiner jetzigen vorläufigen Fassung möglichst bald zu veröffentlichen oder, sofern das nicht angezeigt erscheint, das bisher veröffentlichte Material durch eine weitere amtliche Veröffentlichung wesentlich zu ergänzen.

* Die Grundlagen für den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf über die allgemeine Besteuerung sind im Reichslandtag imlet beschlossen worden, das ein vierjähriger Gegenwurf ausgearbeitet werden

ann. Dieser Entwurf wird von den Finanzministern der Einzelstaaten in einer Konferenz, die demnächst in Berlin stattfinden soll, besprochen werden. Die empfindliche Belastung des Gegenwurfs wird von diesen Besprechungen abhängen. Beachtenswert ist ferner auch, mit einigen Führern der Reichstagsopposition über die Frage Fassung zu nehmen, um die Wünsche der einzelnen Fraktionen genauer kennen zu lernen. Es soll abzumit der endgültigen Entwurf angefaßt werden und den Bundesregierungen zur Begutachtung übermitlet werden. Man nimmt an, daß sich der Bundesrat mit der Angelegenheit im Februar beschäftigen kann, so daß der Entwurf dem Reichstags demnächst allerdings noch im Frühjahr endlich verabschiedet kann, ercheint recht zweifelhaft.

* Gelegenheit einer Anfrage über das Genaue Angesehene am 13. im preussischen Abgeordnetenhaus wurde zu sehr erregten Debatte zwischen den Gegnern des Gesetzes und der Regierung.

England.

* Die deutsch-englische Verständigungskonferenz, die in London getagt hat, sagte in ihrer Schlußsitzung einen Beschluß, wonach die Förderung besserer Beziehungen zwischen beiden Ländern für notwendig erklärt wird. Nachdem die deutschen Delegierten ihren Dank für die erwiesene Gastfreundschaft ausgesprochen hatte, wurde die Konferenz geschlossen.

Amerika.

* Die erste Balkanreise, die von keiner Schicksalstragie wieder hergestellte Expeditions-Route in New York hielt, hat einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Vor allem Male nach dem Minister in Washington ercheint der Expeditionsleiter im Senat. Die Besuche eine ganze Stunde dauerten die ununterbrochenen Reden, bis sich die Mißverhältnisse endlich Gehör verschaffen konnten. Roosevelt sagt seine Gegner nicht mit der höchsten Schärfe an. „Seit bietet sich“, so sagte er, „dem amerikanischen Volke die Gelegenheit, sich jener Rechte zu versichern, um die es von den beiden alten Parteien gebracht wurde. Wir wollen die goldenen Lehren der Vergangenheit auf die Tagesfragen unreserbiert anwenden, statt uns an veraltete Formen zu halten. Wir wollen die jetzige Gelegenheit nicht nach, so mund der schließliche Verstandeitsglaube zu einer Gefahr für das amerikanische Volksein werden, denn unter Nation wird in zwei sich bekämpfende Teile zerfallen, die Klasse der Besitzenden und die der Besitzlosen; deshalb müssen wir den berufsmäßigen Politikern und den alten Parteien die Macht entreißen, die sie dem Volke gestohlen haben und die in unreserbierte Hände geben.“ Der Bericht des Berichterstatters über den Reichstags Tag an Stimmungen überlegen tein wird, daß es ihm aber kaum möglich sein kann, den demokratischen Kandidaten Wilson zu schlagen.

Der Ballon „Düsseldorf“ nach Lappland vorgeschlagen?

Die Teilnehmer an der Gordon-Bennett-Fahrt Albert v. Hoffmann und Jean Ferry aus St. Louis, Vetter begn, Führer des Ballons „Milton Robertson Club“, geben hinsichtlich des Verbleibs des Ballons „Düsseldorf“ folgende Erklärung an: „Nachdem unser Ballon nach 19-tägiger Fahrt bei Grambin in der Nähe von Alermande hart am Waller am Montag, dem 28. Oktober, mittags gegen 12 Uhr gelandet war, erlitten wir eine Stunde später in einer Höhe von etwa 3000 bis 3500 Metern einen Stoß, der in unbedingter Richtung nach und bald in den Wolken verschwand. Nach unreserbierte Ansicht kam es sich nur um den bis jetzt noch vermischen Ballon „Düsseldorf II“ handeln, der amerikanische Bemannung an Bord hatte und außer Stourturen flog. Wir sind der Überzeugung, daß der Ballon die Richtung nach Norwegen eingeschlagen hat. Da er sich in einer enormen Höhe befand und eine Geschwindigkeit von mindestens 60 Kilometern ermittelte, konnte er nicht vor Einbruch der Dunkelheit herabkommen. Es war ihm nach unreserbierte Überzeugung unmöglich, sich zur Tagesandacht zu orientieren. Um die Zeit mußte er aber mindestens tausend Kilometer weiter geflogen sein, und wenn er die von uns beobachtete Richtung weiter beibehält, nach dem südersten Norwegen beim Kampal oder gar darüber hinaus ins Eismeer verschlagen worden ist.“

Heer und Flotte.

— Bis zur Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Kiel am 18. November zur Vereidigung der Rekruten der Marineinfanterie der Flotte und der Schiffe der Hochseeflotte haben die Ministerial- und Generalstab-Geschäftsstellen der Flotte- und Marineverwaltung in diesem Sinne die Besondere Beachtung des 1. Reichstages unter dem Befehl ihres neuen Chefs, des Konteradmirals v. Sahl, bereits von Anfang an nach der Deutschen Flotte in der See gegangen. — Der jüngste Division der Hochseeflotte hat außer den bisher genannten drei Minienschiffen „Kaiser“, „Graf“ und „Prinz Schweig“ auch noch zwei neue Flottenschiffe „Friedrich der Große“ bezogen. Die Vernehmung der neuen Division erfolgt mit dem Tage der Entlassung ihres Flottengeschiffes „Kaiser“ aus dem Probefahrtsverhältnis.

Von Nah und fern.

Eine opferwillige Ärztin. In Mannheim hat die im südlichen Krankenhause wohnende Ärztin Fel. Dr. med. Sidonie Weismann für eine an idiosyncrasie leidende Kranke im Spital ihr eigenes Blut in erdverderblicher Menge für die nahe Patientin hergegeben und damit ihre Rettung erwirkt.

Tödlicher Unfall beim Reiten. Ein Unteroffizier vom 1. Feldartillerie-Regiment in München stürzte beim Reiten und brach die Wirbelsäule.

Feuer an Bord eines französischen Unterseebootes. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Unterquartiermeisters brach an Bord eines französischen Unterseebootes im Hafen von Cherbourg Feuer aus. Das Schiff wurde gerettet und in die Mitter des Hafenbeckens gebracht; die Schoten wurden abgelassen. Dadurch gelang es, das Feuer zu löschen.

Zwangserklärung im Hause eines Frauenstimmrechters. Im Hause des Frauenstimmrechters Laurence in London fand eine Zwangserklärung statt, um die Gerichtsinstanzen des Verhängnisprozesses im Mai d. J., die etwa 22 000 Mark betragen, herauszufolgeln. Viele Stimmrechtersinnen hatten sich eingeladen und konnten mit dem größten Jubel empfangen, als er von einem Tische her erklärte, die Regierung wolle ihn zur Niederwerfung zwingen, indem sie Einbrüche in sein Haus schickte. Er werde sie aber dennoch bis auf Messer bestreiten. Die Begeisterung habe aber auf die Breite keinen Einfluß. Es müßten etwa 300 Gegenstände verkauft werden, die die erforderliche Summe ergibt werden konnte.

Neuer Versuch bei einem Automobilunfall zu ermitteln. Ein französischer Automobilunfall hat sich in Alicante (Spanien) ereignet. Um sich nach dem Verursacher des Automobilunfalls zu ermitteln, hat man sich in Alicante mit Wasser. Trotz der sofort in die Wege geleiteten Untersuchungen konnten alle Inquisitor nur noch als Leichen geborgen werden.

Erasmus eines Wandlers. Vor 25 Jahren wurde bei dem Jüngling eines Petersburger Verlagsbüchse ein Verkauft für 800 Mark verkauft. Der Weller des Ringes gabte fünfzig Jahre Jünger, konnte aber augenscheinlich nie die entliehene Summe auf einmal aufrufen, denn der Ring wurde nicht ausgeteilt. So vergingen denn allmählich 25 Jahre. Nunmehr hat der Wandler vor seiner dieses seltenen Jubiläum den Brillant seinem Weller gratis zurückgeliefert. Die Gesamtsumme der im Laufe der 25 Jahre erzielten Zinsen betrug gegen 2400 Mark. Der Weller des Ringes macht aber infolgedessen nicht allzuviel Gewinn, als der Brillant im Laufe der Zeit ganz bedeutend im Preise gestiegen ist und jeher Weller ungefragt das Zweifelhafte des Wertes betragen dürfte.

71 eingetretene Dämme. Durch das plötzliche Ausfließen einer Walle von mehr als 20 Grad nordlich von Washington ist die Schiffahrt auf dem Amazonen auf einer großen Strecke bedroht. Nicht weniger als 71 Dämme, von denen mehrere dem Staßen- und Binnen-

verkehr dienen und mit Passagieren, meistens Baumstämmen und Gütern, besetzt sind, wurden von dem Eise überrollt. Ähnliches hat sich schon seit zehn Jahren nicht mehr ereignet. Da nicht an Dämmeleer zu denken ist, müssen die Schiffahrt, wie zum Teil in unumkehriger Richtung, sehr angeschlossen werden. Rettungsoperationen für die Passagiere sind aus Ghararost abgegangen.

Erdrückungstafel in der Bulwinia. Bei Jauron in der Bulwinia geriet am Berge Deunmar das Erdrück ins Rutschen und ein großer Teil des Berges stürzte ab, wobei 50 Häuser zerstört wurden. Eine aus fünf Köpfe bestehende Familie wurde getötet. Die Waise des abgestürzten Erdrück wird auf eine Million Rubelwerte geschätzt. Ein durch das Dorf fließender Bach hat infolge des Erdrückes seinen Lauf verändert. In dem Dorf herrscht große Not. Zahlreiche Dorfbewohner sind getötet.

Ein folgenschwerer Orkan. Ein Orkan hat den größten Teil der Inselstadt Kapulco (Mexiko) zerstört. Eine Anzahl Eingeborener wurde dabei verletzt.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hat sich mit der Frage zu beschäftigen, wann ein selbständiger Betrieb der Staatsverwaltung vorliegt. A. hatte auf Grund eines Vertrages unter bestimmten Umständen die Leitung des Betriebes einer Fabrik von einem öffentlichen Beamten übernommen und zu einem bestimmten Ziele verfaßt. Die Staatsverwaltung nahm auf Grund des Vertrages an, daß A. nicht Angehöriger des öffentlichen Dienstes sei, sondern lediglich der Staatsverwaltung als Geschäftsführer und Steuerempfänger zuzurechnen sei. Die Fabrikverwaltung selbst und die Regierung des Landes nahmen an, daß A. ein selbständiger Betrieb lege und, er sei lediglich ein Geschäftsführer des Betriebes, insbesondere der Kontrakt sei auch nur auf drei Monate abgeschlossen worden. Das Kammergericht hat auch die Vernehmung auf und wies die Sache zur ersten Verhandlung und Festsetzung an. Die Staatsverwaltung hat sich an dem Urteil nicht angeschlossen. Die Verwaltung hat die Staatsverwaltung ohne Zustimmung erlassen und ist eine Verurteilung wegen unerlaubter Einwirkung des Staatsbetriebes zur Steuer fähig oder nur erlöslos, wenn A. Steuerempfänger habe, habe der Geschäftsführer die Steuer ertränkt, so müße A. von der Zustimmung gegenüber dem Gewerbesteuergesetz freigesprochen werden.

Leipzig. Das Reichsgericht hat den der Spionage angeklagten Journalisten und früheren Geheimagenten Alfred aus Singen in Baden zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte unter Anwendung von drei Monaten der ersten Untersuchungshaft verurteilt und außerdem auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Nachdem der Angeklagte im August 1911 eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hat, geriet er in hohe finanzielle Verhältnisse und er hat in Verbindung mit einer auswärtigen Macht in Verbindung, um ihr Karten der Telegraphenverwaltung, die in seinen Besitz gelangt waren und deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung notwendig war, anzubieten. Bei der Strafzumessung wird in Betracht gezogen, daß er seit seiner Elternhauszeit und gehört er zum Kreis der Geheimhaltenden und hat die Handlung bewußt, wiewohl er sich nicht der Selbsterhaltung bedient. Er ist nicht in Verfassung geführt worden, sondern hat selbständig und aus eigenem Antrieb gehandelt.

× Regnitz. Dem Oberbaurat mit 8000 M. in der Tasche gestohlet habe vor einiger Zeit der Arbeiter Ernst J. in der Fabrik jetzt vor den Geschworenen stand. J. bestritt, einen solchen Betrag zu haben, sondern behauptete, er habe den Betrag von einem anderen Arbeiter erhalten, der ihm den Betrag abgeben wollte, um ihn für eine Reise nach München zu verwenden, nach und nach Armenunterstützung in Höhe von etwa 92 M. bezog. Die Gemeinde verklagte J. auf Zurück-

erstattung dieser Summe, der Beklagte leistete aber den Offenbarungseid: seine eiblichen Vermögens lauteten dahin, daß er überhaupt kein Vermögen besitze. Wie später festgestellt wurde, hat er sich J. damals noch über 5000 M. Bargeld, er habe sogar bei der Beschäftigung auf Laubendmarke in seiner Kleidung versteckt. Bezog war die Triebfeder auf der Zeitung des Meinesdes. Mit Rücksicht auf das hohe Alter und die körperliche Gebrechlichkeit des Angeklagten erkannte das Gericht nur auf 1/4 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrenlosh.

Wartau. In dem Prozeß gegen den preisigen Rentner Dahm wegen Spionage wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, aber auf freiem Fuß zu lassen. In seiner Anklageverhandlung der Staatsanwaltschaft gegen die schwerste zufällige Beschädigung, stellte aber zugleich den Antrag, Dahm gegen die bisherige Skaution von 30 000 Mark auf freiem Fuß zu lassen, bis das endgültige Urteil des Senats, an den die Sache gelangt sei, vorliegt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Seib, hat sich für die Freilassung des Angeklagten und die Freilassung des Senats zu erklären, das angelegentliches Schuldverhältnis gegen Dahm wertlos ist.

Aus der Woche.

Berlin, den 1. November 1912.
Der Palmonot sinkt! Das ist die allgemeine Stimmung in Europa angesichts der neuen Niederlage, die die Türken bei Ales Burgas erlitten haben. Nach hier, wo sie etwa 150 000 Mann dem geschlagenen Feinde entgegenstellten, konnten sie sich nicht durchsetzen, indem sie eine Verteidigungsstellung eingebaut hatten, an der die anrückenden Bulgaren zerplatzen sollten, vermindert sie trotz heldenmütigen Widerstandes seinen Sieg zu erringen. Was nun wird, kann man schwerlich voraussagen. Sicher ereignet, daß die Bulgaren ihren Siegeszug fortsetzen werden, und daß sie, wenn der Gott der Schlachten nicht Wunder wirkt, einmündig die Hauptstadt der Bulgaren, Sofia, in ihre Hände erhalten werden. Die Mächte? Sie unterhandeln noch immer, wie vor dem Beginn des Krieges. Nur, daß die Verhandlungen jetzt eine wesentlich andere Grundlage haben. Handelte es sich damals darum, den Krieg auf seinen Lauf zu beschränken, und zugleich den Balkanfrieden zu sichern, so ist die Lage nun anders. Die Türken sind von Griechen, Montenegro, Serben und Bulgaren überall geschnitten und nach und nach bis vor die Mauern Konstantinopels zurückgeworfen worden. Das nun, was die Mächte zu tun haben, ist nicht mehr, sondern sie müssen sich entscheiden, ob sie den Krieg fortsetzen wollen, oder ob sie den Balkanfrieden zu sichern wollen. Die Mächte also haben einen schweren Stand. Und erst jetzt, wo das Balkanproblem in seiner ganzen Schwierigkeit sich dem europäischen Auge Europas zeigt, wird mancher erkennen, welcher diplomatische Mächtigkeits- und Machtstreben hindurch, die beiden großen Mächte sich zu beobachten, daß es sich um die Handlung handelt, die sich in den europäischen Kabinetten vollziehen hat darüber, daß es um eine Frage geht, die ungeheuerlich die Vermittlungen in Anspruch bringt; denn wenn es tatsächlich an eine Aufteilung des Türkenreiches geht, so gibt es schließlich keine Großmacht, die nicht irgendeines Interesses wegen Anteil haben müßte.

Was nun ist dem weltlichen Weltbetrachter vorzuzusetzen, vermag ich nicht zu sagen. Bemerkenswert ist, daß Spanien und Frankreich endlich einig geworden sind über die Abgrenzung ihrer Einflusssphäre in Marocco. Um die über den spanischen Grenzgebiet hinaus zu gehen der Grundgedanke, der ihn in seinen Augen nicht befriedigt hatte, und wenn er in den militärischen Maßnahmen nicht General sein konnte, spielte er lieber nicht mit. Er las und träumte von den Kriegstagen seiner Väter, die aus Burenkriegen zu führen seine Studien. So war er in die Prima getreten. Da sollte er wegen eines Berges eine letzte Strafe erhalten. Wie dies geschah, hat er mich um ein Zwangsverhältnis. Seit Entstehung war, das französische Meer anzukommen und unter den Namen Napoleons zu dienen, weil das preussische Vaterland doch keine Gelegenheit bot. In derselben Stunde verließ er die Stadt und nicht als seine ledigjährige Braut, die ihm das Wort der Treue geschworen hatte.

Gräff hand auf. Die Farbe seines Lächelns mahlte sich Gesicht was um einige Minuten fleisch geworden. Aber das war auch nicht weniger mit den Wangen Gräff der Fall, als sie, ebenfalls den Stuhl verlassend, mit einer Handbewegung fortlief:

„Ich bin noch nicht zu Ende, Herr Hauptmann.“

Und weilt ich damit mein Schiffal nicht klar genug?“ sagte Gräff mit zornig, wie es ehrliebe Leidenschaft im Gefühle des Grams zu sein pflegt.

„Ich bin so selbstständig, eine Bitte an Sie zu richten.“

„Ein Wort zuvor,“ unterbrach sie Gräff.

Es ist dem französischen Generalstabentente, der mit Montenegro nicht einig war, um die Montenegro unter das Joch des Hauptvertrages zu bringen; denn man darf nicht mehr von militärischen Maßnahmen, sondern von den Anlagen einer von modernen Geistes getragenen Kolonisation, die das Land bald zum Blühen bringen wird, wenn man Gewalt gegen einige Wilderlinge vermeidet. — König Alfonso des Spaniens ist in eingeweihten Kreisen, wo man weiß, daß es recht daran, daß es erst ist, und sie tut recht daran; denn auf den Tod des jungen Königs legen gewisse Elemente im Lande böse Hoffnungen, die gerade in letzter Zeit wieder laut geworden sind. Es wäre aber verfehlt, an die aus französischen, das spanischen Geschäfte zu glauben, das gegenwärtige Ministerium hat genügend Proben davon gegeben, daß es allen Möglichkeiten gewachsen ist. — In China ist man eifrig bei der Reformarbeit. Da die Unruhen im Innern aufgehört haben, hat der Präsident Yuan Shikai jetzt, sich um die Außenverträge zu kümmern und sein Auge ist zunächst auf Tibet gerichtet, dessen Abfall ein schwerer, unheilvoller Verlust für das Reich der Mitte wäre. Die Regierung hat sich aber auch über Korea, um dieses Gebiet, in dem sich der englische Einfluß verhängnisvoll ausbreitet, völlig zurückzugewinnen. Dem unbotmäßigen Dalai-Lama ist verziehen worden und es fragt sich nur, ob Chinas Reformfähigkeit auf das rechte, volle Entfaltungsmöglichkeiten laufende Bahn führen kann, oder das englische. Was England sich einmal vorgenommen hat, pflegt es mit großer Energie durchzuführen. Und Tibet wäre ein schätzbares Juwel in der Krone, die der Gelben in Indien bereits ziert. M. A. L.

Fünf Flugzeuge im Festungskrieg vor Adrianopol.

Im Festungskrieg vor Adrianopol werden fünf Flugzeuge zur Aufklärung verwendet. Drei derselben stehen der bulgarischen Armee, zwei der türkischen zur Verfügung. Es liegt auf der Hand, daß diese Flugzeuge in der Lage sind, den Verlauf der Ereignisse in und um Adrianopol möglichst zu beobachten. Den Beobachtern der Festung ist es mit Hilfe dieser neuen Erfindung nicht möglich, sich über die Stärke des Gegners, über seine Absichten, die bis zu einem gewissen Grade aus seiner Aufstellung erkennbar sind, und über seinen Anmarschweg genau zu unterrichten. Die Luftfahrzeuge folgen den Wegen, die von der Festung aus ins Land führen, und aus der Macht der Bewegung, die der Feind im Angriff bringt, geht deutlich die Absicht hervor, welche Stellen zunächst dem feindlichen Angriff ausgesetzt sein werden. Diese Erfindung war mit den bisherigen Mitteln, Skavallerie und Festballon, ganz außerordentlich bedeutsam, so daß sich hier durch die Luftfahrzeuge ganz neue Möglichkeiten erschlossen haben. Vor allem ist es die Aufgabe der Flugzeuge, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Es ist auch der Höhe eine Kleinigkeit, Batterien, die im Bau sind, in Karten einzusetzen, die der Festungskommandant, selbst zur Nacht, als Grundlage für die Bezeichnung der feindlichen Batterien dienen können. So ist es möglich, die feindlichen Angriffsbauten schon vor der Fertigstellung in Trümmern zu legen. Das wichtigste Moment in der Beobachtung des Feindes vor dem Beginn des eigentlichen Kampfes ist die Bemessung des Bereiches, die Fertigstellung der feindlichen Batterien zu verhindern und so den Beginn des Kampfes hinauszuschieben, da sich in Tagesfrist die Lage völlig verdrücken kann. Im wirklichen Kampf kann das Flugzeug beim Gegner, selbst jenseits von Sperrzonen, die Feuerstellung beobachtet und durch Verdrücken des Feindes zerstört werden. Es kann ferner über alle Stadien der feindlichen Maßnahmen Bericht erstatten und vor allem den notwendigen Bericht mit dem Oberkommando aufrechterhalten. Auch für die Bulgaren sind die Flugzeuge von

Der Sturm bricht los.

2) Historische Novelle von A. Lindner.
(Fortsetzung.)
Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf. „Ich — ach Gott!“ war alles, was sie leise herausbrachte.
„Ich hab',“ fuhr Gräff fort, „den jungen Grafen auf seiner Flucht liegen und im Schlafe schlafen; vielleicht gedachte er seines Mädchens, deren Bildnis seine Hand gepreßt hielt. Er schloß nicht froh nach Menen. Ich hörte den Vorposten auf windiger Höhe hin flüchten kommen: er langte der Braut in der fernsten Heimat zu, und die russische Steppe schien ihm ein Verabredes. Warum kann ich das nicht auch haben?“
Die letzten Worte waren kaum hörbar, mehr geflüstert als gesprochen. Elise hat ihn fast an.
„Sie sind ein Mann, Gräff, und es werden größere Forderungen an den männlichen Mut in untern Tönen gestellt, als in diesen Augenblick noch an Sie richte.“
„Nehmen Sie auf alle menschliche Strafe, Elise, wenn Sie meines Wortes bedürfen!“
„Nicht denn so viel nötig, wenn es gilt, auf ein unbedeutendes Mädchen zu verzichten?“
Der Hauptmann trat erschrocken einen Schritt zurück.
„Nicht das Ihr Ernst, Elise?“
„Nehmen Sie diesen Brief.“
Die junge Dame stand auf, bot ihm den bisher verborgen gehaltenen Brief, ging an ihm vorbei und blieb an ihres Vaters Tisch stehen,

auf den sie ihr Gesicht senkte, nicht um in dem Blick zu lesen, das dort aufzuschlagen lag, sondern sich der unruhigen Gemütsverfassung hinzugeben, was Gräff sagen werde. Ihre erbebende Brust bemerkt, das es möglich sei, jetzt dem Auge eine Lesart zuzumuten.
Gräff las:
„Ich bin im Auftrag Sr. Majestät, meines glorreichen und erhabenen Kaisers, zu dem Grafen Jork nach Zarowgen gelangt worden und bin also nach vier Jahren zum erstenmal wieder in Deiner Nähe. Du bist eine Zante in Zillst. Frage Deinen Herz leuerliche Elise, wenn Du wissen willst, was Du tun sollst.“
Karl Olarp.“
Gräff hob den Kopf fragend nach Elise hin.
„Wessen ist dieser Name, der mir das Herz zuckert?“ Ein deutscher Name, Elise, der nach den ersten Zeilen dieses Briefes im Dienste jenes zu brechen schien! Gräff schloß die Augen. „Ich will in gern verzichten, wenn Sie mir sagen, daß Ihr Herz nicht unwürdig gewählt habe.“
Elise ließ sich auf den Stuhl sinken, deutete dem Hauptmann mit der Hand einen anderen Stuhl an und begann mit gelohem ruhigen Tone:
„In meines Vaters Hause wohnte Karl Olarp, seit er die Gerta unter Schule beendete. Er war der vermahte Knabe eines kleinen Fremdes, dessen mein Vater sich angenommen. Wir wuchsen zusammen auf, er vier Jahre älter als ich, und wir hatten uns lieb und lieber. Als aber der französische Kaiser seinen Siegeszug durch Europa begann, kam eine seltsame

„Karl Olarp ist ein Brause, doch er bei Sulau unter französischen Fahnen.“
„Das ist nicht möglich. Keine Schändel geschah ein Jahr vor seinem Wegzuge. Abergen bin ich selbst ohne Nachricht von ihm.“
„Es kommt das, Elise?“
„Es war eine Vereinbarung. Er gelobte mir, nicht eher Nachricht zu geben, bis er sich Rang und Stand unter dem Kaiser erlangt hätte.“
„Es scheint, er hat es erreicht,“ sagte Gräff. „Denn ein Botschafter des Kaisers an die Generale wußte seinen Rang vom Major bis Oberst haben. Aber wenn dieser Mann Ihrer unwürdig geworden wäre?“
„Die junge Dame holte einen tieferen Seufzer und sah nach der Straße hinaus, als sie antwortete.
„Eben deshalb will ich Karl Olarp wiedersehen. Ich muß wissen, wie er ist.“
„Und was gebadeten Sie zu tun, mein Fräulein?“
„Sie eruchen mich, ich, mit unter Ihrem Schutz nach Zillst gelangen zu lassen.“
„Gräff hand abermals, fragte aber doch sofort.
„Und was wird der Vater dazu sagen? Weist er bereits davon?“
„Nicht nicht. Ich war willens, ihn meinen Entschluß nach Beendigung der Untersuchungen mitzuteilen. Er wird mich an einem Schritte nicht hindern, der das Glück des Lebens entföhren soll.“
Eine kleine Pause trat ein. Gräff schien

Vermischtes.

Nebr. Zugewogen sind im Monat Oktober 16 männliche und 12 weibliche Personen, darunter keine Hausstände. Weggezogen 27 männliche und 11 weibliche Personen, darunter 3 Hausstände.

Bei der Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angelegenheiten der Fabrikanten sind im Wahlkreise Querfurt gewählt worden: a. als Vertrauensmänner: 1. Rudolf Seefelder, Kommerzienrat, Querfurt a. U., 2. Dr. Paul Behm, Königl. Amtsrat, Schloß Querfurt, 3. Ernst Pfiffer, Bergwerksdirektor, Köpflieben, 4. Friedrich Börner, Brauereirepäsentant, Mücheln, 5. Karl Herwig, Amtssekretär, Mücheln, 6. Paul Brachatzschke, Buchhalter, Querfurt. b. als erste Erfahrmänner: 1. Bernhard von Hellborn, Rittergutsbesitzer, Gleina, 2. Paul Caspman, Bergwerksdirektor der Grube Elisabeth in Mücheln, Merseburg, 3. Karl Anke, Maurermeister, Kloster Köpflieben, 4. Alwin Beer, Obersteiger, Neumark (Bez. Halle), 5. Michael Dietrich, Inspektor, Ohlhausen Petri, 6. Kurt Hagen, Korrespondent, Querfurt a. U., c. als zweite Erfahrmänner: 7. Hermann Eulich, Königl. Oberamtmann, Wendenstein, 8. Albin von Rauchhaupt, Kaufmann, Querfurt a. U., 9. Karl Böhler, Rittergutsbesitzer, Ohlhausen Nicola, 10. August Heide, Materialienverwalter, Köpflieben, 11. Kl. Polland, Betriebsführer, Höckerling b. Mücheln, 12. Emil Selke, Brennereiverwalter, Biegenburg a. U.

Herbtkontrollübernahmen im Kreise Querfurt finden u. a. statt in Carsdorf im Gehöfte zur Antrittszeit am 8. November 1912, vom 8. Uhr für die Verhältnisse: Altersroda, Galsdorf, Carsdorf, Büdenberg, Schneidroda, Eiegra, Wenningen, Weßendorf. In Nebra a. U. im Katscheler am 8. November, vom 10. Uhr für die Verhältnisse: Altersroda, Großmannen, Kleinmannen, Nebra, Wipack, Gutsbezirk Nebra mit Bickitz. In Lieberitz im Mühlgraben Gehöfte am 8. November, vom 1. Uhr für die Verhältnisse: Bülbitz, Großschütz, Binsitz, Kleinetschütz, Lieberitz, Lieberitz, Oberdörfchen, Oberdörfchen, Breditz, Reinsdorf, Spielberg, Biegenburg, Weichensimbach. In Laucha a. U. im Schützenhaus am 9. November, vom 8. Uhr für die Verhältnisse: Burgsteden, Dorndorf, Gleina, Golsen, Kirchschöningen, Laucha a. U., Mändelroda, Pföhlitz, Thalminkel, Tröbsdorf, Weichitz, Hirscheroda. In Köpflieben im weissen Hof am 16. November, vom 10. Uhr für die Verhältnisse: Bottenberg, Glimmerberg, Köpflieben, Schöneroda, Wendenstein, Siegelroda.

Provinzial-Städte-Feuerzweck für die Provinz Sachsen. Der Versicherungsbetrag war am 1. Juli 1912 auf 1.860 Millionen Mk. angewachsen und hat damit gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1911 eine Vermehrung um 105 Millionen Mk. erfahren. An Brandereignissen waren in der Zeit vom 1. Juli 1911 bis dahin 1912 bei 1664 Schadenfällen 1.264.700 Mk. zu zahlen. Das Vermögen beträgt rund 10 Millionen Mk. Am 1. Januar 1913 gelangen eine neue Satzung und neue Allgemeine Versicherungs-Bedingungen zur Einführung, durch welche den Sozialitätsmitgliedern weitgehende Vorteile geboten werden. Von den sonst eintretenden Änderungen ist hervorzuheben, daß vom 1. Januar 1913 ab sämtliche Versicherungsbeiträge im Voraus zu zahlen sind, während nach den bisherigen Bestimmungen nur die Beiträge für die Mobilversicherungen im Voraus, die Beiträge für die Gebäudeversicherungen aber nachträglich erhoben wurden. Damit aber die mit Gebäuden versicherten Mitglieder im Jahre 1913 nicht außer den Beiträgen für das II. Halbjahr 1912 zu zahlen haben, so sollen ihnen die Beiträge für das II. Halbjahr 1912 erlassen werden. Sebald haben die am Schlusse des Jahres 1912 ausstehenden Mitglieder diese Beiträge noch voll zu entrichten.

Reinsdorf. Wie wir hören, ist Herr Pastor Küstermann, der hier 15 Jahre das Pfarramt verwaltet hat, von Herrn Kommerzienrat von Hellborn zum Pfarramt St. Ulrich und Schmitza berufen worden. St. Küstermann war vor seiner Übersiedlung nach Reinsdorf 7 Jahre Diakon in Nebra und Pastor von Groß-Wangen.

Nach ihm sieht ihn hier nicht gern scheiden. **Barwickel, 3. Nov.** Am Dorfsteck erkrankte hierzuland das zehnjährige Kind des Arbeiters Schöndorfer. Hilfe war nicht zur Stelle, die Eltern befanden sich während des Unglücks an dem Felde und hatten das Kind ohne Aufsicht zurückgelassen.

Gleina, 2. November. Bei der heutigen Volljagd des Barons v. Hellborn erlegten 7 Schützen 86 Hagen, 187 Fasanen, 608 Karnickel, 4 Hühner und 3 andere Tiere, zusammen 888 Stück. Die beste Strecke hatte der an der Jagd teilnehmende Großherzog von Sachsen mit 273 Stück.

Schaffstädt, 1. Nov. Bei der Treibjagd des Landrats a. D. Weidlich, Querfurt, wurden von 95 Schützen 1100 Fasanen und 75 Rebhühner erlegt.

Gedächtnis Nr. 26541.

... *Halbesimmer Malzblausen* *riecht sich* *bevorzugt für Kunden* *als Ersatz zum Malz.*

Im Ofen muß es!

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Oktober 1912.

Geburten: Am 2. dem Arbeiter Friedrich Paulkopf hier e. S.; am 3. der unverehelichten Anna Hulda Bornheim aus Weßendorf e. S.; am 9. dem Steinbrucharbeiter Hermann Ferdinand Rüdiger aus Großmannen e. S.; dem Bergmann Paul Hermann Altrock hier e. S.; am 14. dem Tischlermeister Friedrich Gustav Karl Balthian hier e. S.; am 17. dem Königlich. Gerichtsschreiber Johann Hermann Ernst Janda e. S.; am 18. der Schiffer Karl Friedrich Pfeffer hier e. S.; am 18. dem Obstbänder Karl Pfingst hier e. S.; am 23. dem Landwirt Gustav Hermann Mader aus Großmannen e. S.; am 24. der unverehelichten Auguste Louise Küstermüller hier e. S.; am 28. dem landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Franz Kaps aus Weßendorf e. S.

Eheschließungen: Am 19. der Schöler Franz Albert Seidel mit Amalie Emma Ködel von hier. **Sterbefälle:** Am 4. die Witwe Wilhelmine Kiedel geb. Kinkels hier, 65 Jahre alt; am 14. die Witwe Helene Kren geb. Schmidt hier, 70 Jahre alt; am 16. dem landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Richard Brinkmann aus Reinsdorf, 52 Jahre alt; am 18. die Ehefrau Emilie Badmann geb. Weisep hier, 57 Jahre alt; am 19. Alfred Karl Boehmchen, Sohn des Gutsbesitzers Otto Boehmchen hier, 4 Monate alt; am 25. die Witwe Marie Sohn geb. Grammann hier, 67 Jahre alt; am 31. die Witwe Henriette Linke geb. Breznitz hier, 80 Jahre alt.

Einwohner-Meldamt Nebra pro Monat Oktober 1912.

Zuzüge: Am 20. der Montageschloßer Wilhelm Alberts,

am 2. das Dienstmädchen Marie Bachmann, am 3. der Partier Otto Beyer, am 4. der Metzger Rudolf Baumgart, am 14. das Kind Emil Barth, am 21. der Fleischer Walter Pille, am 1. Schmeier Ema Damm, am 24. der Kolonialhelfer Walter Gier, am 1. Anna Seher geb. Barth, am 24. das Dienstmädchen Helene Förster, am 4. das Dienstmädchen Emilie Großke, am 16. der Metzger Willi Gläd, am 12. die Pfirsichhelferin Minna Göbe, am 1. das Dienstmädchen Marie Schmitt am 1. das Dienstmädchen Elin Schumann, am 20. der Arbeiter Fritz Schumann, am 20. der Kesselfeinder Heinrich Schuler, am 28. das Dienstmädchen Minna Schwarzmann, am 1. der Kaufmann Paul Hagel, am 1. das Dienstmädchen Anna Dargatz, am 1. die Stütze Ida Berns, am 5. die Stütze Hedwig Dörbeck, am 16. der Metzger Friedrich Jeler.

Auszüge:

Am 28. der Arbeiter Christian Anders nach Trebtha (*), am 30. der Diplomingenieur Albert Bornemann nach Kl.-Wangen, am 29. der Kaufmann Richard Gering nach Kl.-Wangen, am 16. der Bureaugenieur Fritz Eichenau nach Köpflieben, am 12. der Metzger Fritz Ebert nach Gmünd, am 1. das Dienstmädchen Anna Gramann nach Köpflieben, am 21. das Dienstmädchen Emilie Großke nach Leipzig, am 18. der Schloßer Walter Gutmuths nach Weiskensfeld, am 16. der Arbeiter Karl Dietz nach Torgau, am 20. der Tischler Richard Horig nach Naumburg a. S., am 5. das Dienstmädchen Marie Vergau nach Berlin, am 10. der Arbeiterin Bertha Jilgen nach Lieberitz, am 7. der Dienstinnecht Paul Jilgen nach Altersroda, am 10. das Dienstmädchen Anna Koch nach Kl.-Wangen, am 1. der Metzger Karl Leberich nach Stendal, am 15. der Metzger Max Leberich nach Nebrathen, am 1. der Ausseiler Max Melhorn nach Köpflieben, am 29. das Dienstmädchen Auguste Müller nach Dresden, am 4. der Arbeiter Hugo Merl nach Nebra (*), am 10. das Dienstmädchen Helene Müller nach Leipzig, am 12. das Dienstmädchen Marie Weiler nach Halle, am 14. der Fleischer Otto Wiers nach Halle, am 7. der Klempner Willi Reichert nach Weiskensfeld, am 15. die Köchin Martha Kinkels nach Naumburg, am 28. der Schlosser Otto Rudolph nach Lissa, am 1. der Apotheker Bruno Scheffer nach Teuditz (*), am 3. der Arbeiter Bruno Schiller nach Nebra (*), am 14. der Bäcker Paul Schmitt nach Dresden, am 1. das Dienstmädchen Elna Schumann nach Markbrühl, am 9. der Arbeiter Fritz Schumann nach Grimnitzgau, am 1. das Dienstmädchen Minna Wisel nach Naumburg, am 22. der Arbeiter Paul Wisel nach Wipack, am 16. der Müllermeister Wilhelm Wisel nach Dessau, am 23. der Postinspektor Fritz Wisel nach Berlin, am 1. der Metzger Otto Wisel nach Berlin, am 14. der Arbeiter Willi Wisel nach Halle.

(* bedeutet mit Familie.

Der am 24. Oktober 1912 erlassene Steckbrief gegen den Arbeiter **Karl Rosenstock** geboren am 23. Januar 1881 in Martinfeld Kreis Heiligenstadt ist erledigt.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung. Am **Mittwoch, den 6. d. Mts., nachmittags 1 Uhr,** fall das Holz von dem abgeordneten Grabstein-Haue an Ort und Stelle um das Meistgebot gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Zu verkaufen sind ferner die **Fenster** aus diesem Haus, welche im Rathaushof befestigt werden können. Nebra, den 4. November 1912. **Der Magistrat.** Pröschold.

Bekanntmachung. Die Nutzung der **Weiden** auf den Kommunalweiden des **Mittwoch, den 6. November 1912, nachmittags 2 Uhr,** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Nebra, den 17. Oktober 1912. **Der Magistrat.** Pröschold.

Bekanntmachung. Die diesjährige **Herbtkontrolle** wird für die Stadt Nebra am **Freitag, den 8. November 1912, vormittags 10. Uhr** im **Rathshaus** hierorts abgehalten.

- 1. Zur Teilnahme an der Kontrollübernahme sind verpflichtet: a) sämtliche Knechtchen, b) sämtliche Dispositions-Vetueber, c) die zur Disposition der Ortsbehörden entlassenen Mannschaften, d) diejenigen Landbesitzer, welche eine besondere schriftliche Aufforderung erhalten.
- 2. Diese werden aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen pünktlich zur Stelle zu sein. Die Militärpässe und Kriegsbefehle oder Passwörter sind mitzubringen. In Unterlassungsfälle tritt **Verhaftung** ein.
- 3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze erscheint oder zu spät zur Kontrolle kommt, wird mit **Arest** bestraft.
- 4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollübernahme verhindert ist, hat **vorher** schriftlich um Befreiung einzukommen und über die Dienststelle den Sachverhalt des Orts- oder Polizeibehörde beizubringen. Derartige Befreiungen sind an den Bezirksfeldwebel in Naumburg a. S. zu richten. Bei unerwartet eingetretener Behinderung können die Befreiungsgesuche mitgeteilt werden.

Naumburg a. S., den 14. Okt. 1912. **Königliches Bezirkskommando.** Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. **Die Polizei-Verwaltung.** Pröschold.

Polizei-Verordnung. Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. C. 265) in Verbindung mit dem § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. C. 195) wird für den Umfang des Stadtbezirks Nebra unter Zustimmung des Magistrats folgendes bestimmt: § 1. Alle unmittelbar an öffentlichen Straßen und Plätzen gelegenen Gebäude sind — auf Erfordern der Polizei-Verwaltung — von den Besitzern oder deren Stellvertretern mit Dachrinnen und Abfallrohren zu versehen, die den Vorschriften des § 55 der Polizei-Verordnung betr. das Bauen in den Städten des Regierungs-Bereichs Merseburg vom 31. März 1884 (N. S. -Beilage zu Nr. 15) entsprechen. § 2. Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem können in Vermerkungsfällen die Bestimmungen des § 132 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 zur Anwendung kommen. § 3. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. **Die Polizei-Verwaltung.** Pröschold.

Bekanntmachung. In den nächsten Tagen wird die **Aufnahme des Personenstandes** erfolgen und werden zu diesem Zwecke Hauszettel ausgegeben, welche am **12. November** wieder abgeholt werden. Die Zettel sind bis dahin auszufüllen und ist hierzu ein jeder Haushaltungs-Vorstand bei **Bereitstellung eines Gehalts bis zu 300 Stück** verpflichtet. Die den Zetteln vorgeordneten Bemerkungen wollen beachtet werden. Nebra, den 1. November 1912. **Der Magistrat.** Pröschold.

Stuhlflitze werden geflochten. **Paul Köllig,** Nebra, zu verpacken.

3a. 3/4 Morgen Ackerland **Otto Wolff.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Filzhüte — Mützen — in grosser Auswahl empfiehlt **Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Plade.** Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.**

Königlich Preussische Lotterie. Die Erneuerung der **Loose 5. Klasse** 227. Lotterie ist heute ab gültig bedircken zu wollen. **Waldemar Kabisch.**

Sprechtag in Nebra jeden **Mittwoch** von **2-6 Uhr.** Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.** **Hanf, Dentist, Köpflieben.** Fernruf 194.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt. Telefon 232. **Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr** im **Gasthof zur Burg, Nebra, I. Etage.**

Kieler Bücklinge traßen ein bei **Waldemar Kabisch.** **Delikatess-Wein, Sülze** in Dosen, sowie **Remouladen-Sauce** dazu, **englischen und französischen Senf,** **Parmesankäse** in Gläsern, sowie **Bockwürste** in Dosen empfiehlt **W. Kabisch.**

Neue Braunschweiger Gemüße-Konserven, sowie **Rheinische Kompottfrüchte,** anerkannt P^a Qualität, volles Packung, empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

Neuen Sauerkohl empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Für Kinder ist die beste Kinderseife, die überhaupt mit und ohne Seife für die empfindliche Haut: **Bergmanns Bittermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul à 6 Stk. 30 Pfg. bei: **Walter Gutmuths.**

Haarausfall! Schuppen beseitigt, unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Biotin-Bodur**. Jedes Haar wird prächtig, à Fl. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Bratheringe in Champignonsoauce, Bismark- und Gensheringe, Lachs und Delfardinen empfiehlt **W. Kabisch.**

Musikverein. Donnerstag, den 7. November c., **Abendunterhaltung.** Der Vorstand.

Kopfläuse beseitigt radikal **„Haarelement“.** Entfernt d. lästigen Schuppen Befördert vortriebe d. Haarwuchses. à Fl. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Bürger-Verein. Sonntag, den 10. November, von abends 8 Uhr an, **BALL** im **Preussischen Hof.** Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Haarausfall! Schuppen beseitigt, unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Biotin-Bodur**. Jedes Haar wird prächtig, à Fl. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Bürger-Verein. Sonntag, den 10. November, von abends 8 Uhr an, **BALL** im **Preussischen Hof.** Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Haarausfall! Schuppen beseitigt, unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Biotin-Bodur**. Jedes Haar wird prächtig, à Fl. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**



Nr. 22.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn's am Allerheiligen (1.) schnell,
 Lege deinen Pelz bereit.
 An Martini Sonnenschein,
 Ctritt ein kalter Winter ein.
 Wenn um Martini (10.) Nebel sind,
 So wird der Winter meist gelind.

Wenn im November Donner grollt,
 Wird dem Getreide Lob gezollt.
 Viel und langer Schnee,
 Gibt viel Frucht und Klee.
 Sicht November fest im Laub,
 Wird der Winter hart, das glaub'.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat November.

Von M. Danler.

So lange die Witterung es erlaubt, wird mit allen Geplänen das tiefe Pflügen fortgesetzt, die Wasserfurchen sind offen zu halten. Die Keller werden gegen Frostgefahr geschützt, das Dreschen wird fortgesetzt, das bereits auf den Speichern gelagerte Getreide umgeschauelt.

Die Wiesen werden nachgesehen. Eine Düngung mit Thomasmehl und Kali ist zu empfehlen. Das Gras von Wiesen, welches reich an Phosphor und Kali ist, ist auch gesund für das Vieh und fördert vor allem einen guten Knochenbau.

Im Garten ist Arbeit genug. Alle leeren Beete werden gereinigt und tief umgegraben, um dann in rauher Furche liegen zu bleiben. Empfindliche Pflanzen werden zugedeckt, doch warte man, bis die ersten leichteren Fröste die Blätter herunterholt haben. Pflanzen, die keinen Frost ertragen, muß man früher schützen oder in gedeckte Räume bringen.

Im Obstgarten werden die Bäume gepulvt und gereinigt. Krebs- und Blausäurestellen behandle man mit 50 prozentigem Obstbaum-Karbolium. Mit diesem Mittel habe ich selbst Bäume gefunden sehen, die bereits zum Auswerfen bestimmt waren. Für dünnere Zweige rate ich allerdings nur 5 prozentige Lösungen zu nehmen, damit die Fruchtknospen nicht beschädigt werden. Die Düngung wird fortgesetzt. Besonders sorge man für Kalk, Phosphorsäure und Kali. Das erstere gibt man in Gestalt von Thomasmehl, letzteres als Kamit oder Kalisalz. Der Fruchtknospenansatz unserer Bäume ist infolge der Wärme groß, sorge man demnach auch für gute Ernährung.

Im Pferdestalle sorge man, daß die Tiere nicht durch den in dieser Jahreszeit besonders empfindlichen Durchzug leiden, doch soll weder frische Luft, noch Licht mangeln. Auf die gesundheitsfördernde Wirkung des Lichtes wird gerade beim Landwirt noch viel zu wenig geachtet. Pferde (auch Kühe, Schafe usw.), die in dunklen Ställen stehen, sind viel mehr gegen Krankheiten empfindlich. Die Züllen sollen an schönen Tagen auf die Weide gehen oder wenigstens auf dem Hofe Bewegung haben.

Nummer

überflüssige Pferde werden verkauft, damit das Winterfutter erspart wird. Ist die Hauptarbeit vorbei, so füttert man weniger Hafer und gibt mehr Heu und Möhren.

Im Rindviehstalle gilt dasselbe, was vom Pferdestalle gesagt wurde. Das Weidewiech bleibt auf den Weiden, bis die stärkeren Fröste es vertreiben. Das Jungvieh soll wenigstens mittags eine Stunde auf den Weidung. Beim Zentrifugenbetrieb ist ein Anwärmen der Milch ratsam.

Im Schweinestalle werden die Ferkel des Herbstwurfes abgewöhnt. Von den Läuferhweinen werden die Zuchttiere ausgesucht. Die Säue werden zur Winterferkelung zugelassen. Bei der Einwinterung der Schweine gruppiere man sorgfältig nach Alter und Stärke, da sie sich sonst vom Futter wegbeissen und dadurch die schwächeren Tiere vollständig zurückbleiben. Der Stall ist gut zu streuen, warm und reinlich zu halten. Das Schwein ist gegen Kälte empfindlich, es verliert dadurch an Gewicht, und dieser Verlust muß durch Fressen zuerst wieder eingebracht werden.

Die Stallungen des Geflügels sind bei beginnendem Winter gut zu verwahren. Etwasige Öffnungen werden mit Stroh verstopft, die Böden der Ställe eingestreut und mit einer Schicht Torfmüll bedeckt. Wie im Januar ist das Wasser lauwarm und Warmfutter zu geben. Die Hühner sollen zum Schwärmen durch das Suchen der Körner in der Streu veranlaßt werden. Im sonstigen ist die Behandlung der Tiere die gleiche wie im Januar. Die Gänsemaß ist fortzusetzen und für Reinhalten der Einzelkäfige Sorge zu tragen.

Die Schafe beziehen die Winterstallungen, da die Winterlammung bald beginnt. Die Hammel sind im Stall zu mästen, soweit sie noch nicht verkauft sind. Man überlege genau, wie viel Schafe man mit seinem Futtermittel durch den Winter bringen kann und veräußere lieber noch die überzähligen, ehe man sie durchhungert. Wenn auch die Schafhaltung in den letzten Jahren im allgemeinen zurückgegangen ist, so erweist sie sich doch in manchen Gegenden als ein lohnender Betriebszweig.

Ehe man die Bienen vollständig einwintert, reize man sie bei schönem Wetter noch einmal zu einem Reinigungsausflug. Sodann werden die Stöcke entweder in

Bienenhäuser, deren Boden man bei anhaltender Kälte schließt, gebracht, oder, wenn sie auf ihrem Stand bleiben, gut in Decken, Stroh usw. eingemacht, und dann beginnt der Winter Schlaf, der außer Schutz gegen Raubtiere keine Arbeit für den Imker bringt. Wenn möglich, sollte der Imker den Platz um den Bienenstand mit Steinkohlenschlache beschüttern; das hält die Feuchtigkeits ab und die Ameisen kommen nicht.

Spalierreben werden herabgenommen und, nachdem sie geschnitten sind, zum Schutz gegen die Winterkälte eingebunden. In den Weinbergen kann man nach der Weinlese mit Roden, Hacken und Düngen beginnen. Der rohe Peru-Guano wird zweckmäßig schon im Laufe des Herbstes oder Winters ausgestreut.

Im Keller muß der Gärverlauf streng kontrolliert werden. Um eine unausgekeht gleichmäßige Gärung zu erreichen, muß man auf Einhaltung der richtigen Temperatur genau achten. Es sind deshalb auch Heizungen in kühlen Kellern anzubringen, damit die Temperatur stets nach Belieben geregelt werden kann. Das Nachfüllen der Fässer, welche nicht spundvoll sind, darf nicht übersehen werden.

Landwirtschaft.

Die Tiefkultur gewährt auch einen gewissen Schutz gegen das Lagern der Halmfrüchte, insofern die Pflanzen sich besser bewurzeln und kräftiger bestanden und dementsprechend den nachteiligen Einflüssen einen besseren Widerstand entgegenzusetzen vermögen.

Um den so sehr schädlichen Kornwurm auf eine sehr einfache und sichere Weise bei Getreideankäufen usw. feststellen zu können, braucht man nur ein Gefäß zu dem zu untersuchenden Getreide auf einen warmen Herd zu stellen. Ist das Getreide mit dem Wurm behaftet, so kommt infolge der Wärme der Kornwurm schon nach kurzer Zeit an die Oberfläche und ist hier mit bloßem Auge sichtbar.

Die Sandwade wird als Grünfutter vom Rindvieh gern gefressen, nicht aber das Stroh, da es zu hartstengelig ist. Für Schafe eignet sich solches Stroh aber gut.

Malzfütterung. Es können je nach dem Nutzeffekt einer Milchkuh 15 bis 20 Kilogramm frisches Malz, mit geschnittenem Heu

Jahrgang 1912

vermischt, gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen, wo viel Malz gefüttert wird, gern Verdauung und Knochenbrüchigkeit vorkommen, sofern nicht Kochsalz und phosphoraurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliche Zugtiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwammiges Fleisch erzeugt und gern die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung von Malz paßt daher am besten für alte magere Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es bezahlen solche Tiere durch reichlichen Milchtrag die zugekauften Treber und können schließlich als fette Schlachttiere veräußert werden.

Düngung.

Zuckerrüben mit künstlichem Dünger. Grundsatz: „Nicht zu wenig und dann im richtigen Verhältnis.“ Der Stalldünger allein genügt nicht; wenn es viele und gute Rüben geben soll, dann müssen wir noch mit Stickstoff und Phosphorsäure in Form von Chilisalpeter und Superphosphat nachhelfen. An Kalk hat der Muschelkalkboden in der Regel keinen allzu großen Mangel; fehlt es ihm trotzdem, so muß das Kali zu Zuckerrüben schon der Vorzug, am besten dem Weizen gegeben werden, und zwar als chlorfreies Salz, als schwefelsaures Kali, das ziemlich frei von Chlor ist, denn das Chlor übt eine schädigende Wirkung auf den Zuckergehalt aus. Was nun Chilisalpeter und Superphosphat betrifft, so wirkt das erste reiferverzögernd, das zweite reiferbeschleunigend, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, diese beiden im richtigen Verhältnis anzuwenden. Als allgemeine Düngerregel mag gelten, für einen Boden in sehr gutem Kraftzustande eine Düngung von 50 Kilo Chilisalpeter und 50 Kilo Superphosphat pro Morgen, auf weniger kräftigen Boden das Doppelte. Selbst nach einer starken Stallmüddüngung kann eine Stickstoffzugabe als Kopfdüngung noch mit Vorteil angewendet werden, wie es sich überhaupt empfiehlt, den Chilisalpeter nicht auf einmal, sondern in ein bis zwei Gaben als Kopfdüngung zu verabreichen.

Früher strohiger Dung ist ganz allgemein um so mehr am Platze, je schwerer der Boden und je rauher das Klima ist, während andererseits mehr verrotteter Dünger zu wählen ist, je leichter der Boden und je milder das Klima ist.

Wiesenkultur.

Herbstarbeit auf nicht bewässerten Wiesen. Die erste Arbeit im Herbst auf den nicht bewässerten Wiesen ist die Regulierung der Feuchtigkeitverhältnisse. Eine zu feuchte Wiese liefert Sauergräser, Binjen, Moos und Schachtelhalme, eine zu trodene Schafschwengel, andere wertlose Gräser und Heide. Eine Wiese muß feuchter sein als der Acker, damit die flachwurzelnden Gräser stets die erforderliche Menge Wasser im Boden vorfinden, und der Wasserbedarf der Gräser ist ein bedeutender, obgleich die echten Gräser keine Wasserpflanzen sind. Immerhin darf man nicht zu ängstlich mit dem Entwässern sein; es genügt zur Vegetationsperiode ein Grundwasserstand von 30 bis 50 Zentimeter. Die Entwässerung geschieht am besten durch offene Gräben. Diese, sowie die Vorflutgräben müssen bald nach der Grummeternte sorgfältig gereinigt werden.

Düngung der Wiesen. Erfahrungsgemäß eignen sich die Monate November, Dezember, Januar, bis etwa Mitte Februar am besten zur Düngung der Wiesen mit Kalisalpeter und Thomasschlackenmehl. Man nimmt gewöhnlich hierzu 600 bis 800 Kilogramm Raintit oder 800 bis 1000 Kilogramm Carnallit und 400 bis 600 Kilogramm Thomasschlackenmehl für den Hektar, und

strotz beide Düngemittel miteinander gemischt aus. Es empfiehlt sich jedoch, diese Mischung erst etwa 24 Stunden vor der Aussaat vorzunehmen, da bei längerem Lagern leicht eine zementartige Verhärtung der Masse eintritt.

Pferdezucht.

Das Absetzen des Füllens von der Mutter geschehe etwa zwischen Anfang und Mitte Oktober — je nach dem Alter des Füllens und nach dem Grade der Heranziehung der Mutter zur Arbeit — in sorgfältiger Weise. Die Kraftfüttergaben sind nun entsprechend zu vermehren bzw. zu verkleinern. Passendes Grünfutter, später gutes Heu, muß dem jungen Tiere stets zur Verfügung stehen, desgleichen gutes Trinkwasser. Bei gutem Wetter lasse man auch jetzt das Füllen täglich noch einige Stunden auf die Weide hinaus, aber nicht zu früh, so lange das Gras noch bereift oder betaut ist. Allmählich lasse man nun die eigentliche Winterfütterung eintreten.

Rindviehzucht.

Käuse bei Kühen sind ziemlich leicht zu vertreiben, wenn man sich in einer Apotheke oder Drogerie 150 Gramm Benzol und 300 Gramm Spiritus vini gut untereinander mischen läßt und damit die behafteten Tiere innerhalb 8—10 Tagen zweimal einreibt.

Geflügelzucht.

Junge und alte Tauben. Eine junge Taube läßt sich an der Blässe ihrer Färbung, an den glatten, geschlossenen Füßen und an den langen gelblichen Flaumfedern erkennen, welche sich zwischen ihr Gesiebel eingestreut vorfinden. Eine alte, schon ausgeflogene Taube hat rot gefärbte Füße und keine Flaumfedern; finden sich letztere Erkennungszeichen, so ist sie für den Tisch als schon zu alt anzusehen.

Bei der Hühnermast kommt es nicht selten vor, daß sich bei einzelnen Tieren Appetitlosigkeit zeigt. Oft beruht dieselbe nur auf einer vorübergehenden Verdauungsstörung und hebt sich von selbst. Beschmäht ein Huhn aber mehrere Mahlzeiten hintereinander, so muß man die Mast unterbrechen und ihm Freiheit geben. Man läßt es im Hof ungehindert umherlaufen, verabreicht ihm Grünfutter und nimmt die Mast erst wieder auf, wenn eine gründliche Besserung eingetreten ist.

Fischzucht.

Ist die Angelfischerei eine gesunde Beschäftigung? Nach dem übereinstimmenden Urteil der Ärzte ist das Angeln ein vorzügliches Mittel, überanstrengte Nerven zu beruhigen. Auch der Aufenthalt in der freien Natur, — selbst wenn es rauher wird — wirkt besonders günstig. In England beispielsweise, wo man von jeher mehr auf die Abhärtung des äußeren Menschen gesehen hat, ist das Angeln ein so beliebter Sport, daß ihm sehr viele Gelehrte und allerlei geistig angestrengt Arbeitende, sowie auch eine Anzahl von Damen ablegen.

Lachs-Forellen-Bastarde sind Blendlinge oder Hybriden aus der Vereinigung von Seeforellen-Weibchen mit größeren Bachforellen-Männchen. Sie heißen dann nur irrtümlich Lachsforellen, sind aber richtig die sogen. Schwebel- oder Maisforellen. Auch die Meerforelle wird gewöhnlich als Lachsforelle genannt. Als richtige Vereinigungsprodukte aus Lachs und Bachforelle haben die Engländer schon vor Jahren in der Zucht, sehr große, schmackhafte Geflüsse zu erzielen, vielfache Versuche gemacht, doch die Wirksamkeit hat sie sehr enttäuscht. Als

vierjährige Fische kommen sie nicht weit über die normale Größe der Bachforellen heraus, während die Schwebel- oder Maisforellen bis zu 1 Meter lang werden. Was die Engländer zu erzielen beabsichtigten, das verwirklicht ziemlich genau die lakonische Regenbogenforelle.

Obstgarten.

Düngung der Pflirsichbäume. Versuche über die Düngung der Pflirsichbäume ergaben folgende Resultate: 1. Stallmist bewirkt kräftigen Wuchs und reichen Ertrag, verzögert aber die Reife der Früchte. 2. Die künstlichen Düngemittel können den Stallmist vollständig ersetzen und sind mit Rücksicht auf die geringen Kosten lohnender. 3. Das Kali wirkt vorzugsweise auf den Holzwuchs, auf die Menge und Ausbildung der Früchte. 4. Die Phosphorsäure befördert den Anlauf und die Reife der Früchte. 5. Der Stickstoff begünstigt den Blatt- und Holzwuchs, wie auch die spätere Größenentwicklung der Frucht. 6. Kali und Phosphorsäure bilden die Grundlage der Pflirsichdüngung und sollen bereits im Herbst oder Winter möglichst tief untergebracht werden. 7. Der Kalk ist ein unentbehrlicher Nährstoff für alles Steinobst, dessen Zudeckung durch denselben ungemein kräftig beeinflusst wird.

Weinbau.

Bei Neuanpflanzung von Weinbergen lege man unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse ein Hauptgewicht darauf, Sorten zu wählen, die lockere Trauben und dickhäutige Beeren besitzen. Jeder Weindauer weiß, in wie hohem Grade z. B. die dichten Trauben des Eblings (Kurzstiel) zur Fäulnis neigen. Da man in neuerer Zeit auch anstrebt, bessere Rebsorten aus Samen zu züchten, so wird man dabei diese Beziehungen nicht außer acht lassen dürfen.

Weinreben im Hausgarten sind sehr oft unfruchtbar oder weniger tragend. Die Ursachen können verschiedene sein. 1. Unfruchtbarere Sorten, 2. zu nasser und zu fester Boden, oder auch ein zu fetter Boden, zu dichter Stand. Die Rebe braucht großen Raum, sehr viel Luft und Sonnenwärme, damit alles Holz vollkommen ausreifen kann. Weiße Pflanzung, nicht zu üppiger Boden, gut mit Schiefer durchmengt, — Niederlegen der Reben im September an den Erdboden zur völligen Holzreife, gute Bedeckung im Winter, je nach der Sorte kürzerer oder längerer Schnitt, Ausbrechen der Geiztriebe, und jede Hausrebe wird gut und voll tragen. — Süd-, Südwestseite des Hauses als Pflanzort vorausgesetzt.

Asche ist ein vorzüglicher Weingartendünger. Asche von Stein- oder Braunkohlen sind jedoch nicht verwertbar. Am zweckmäßigsten lassen sich größere Mengen Holzasche verwenden, wenn man sie mit Küchenabfällen, Fauche und tierischen Excrementen mischt und kompostiert, nach einem Jahre ist der Kompost reif, welcher im Herbst eingearbeitet wird.

Werden die Reben Winters über im Keller untergebracht, so sind selbe mit feinem Sand zu bedecken. Auf dem Boden des Kellers kommt eine Lage von 10 Zentimeter Sand, auf diesen stelle man die Rebenbündel senkrecht auf, doch so, daß ein Rebenbündel das andere nicht berührt. Nun gebe man bis zur Rebböhe Sand zu, und werden die Reben geschüttelt, so daß der Sand überall eindringen kann; die oberste Lage Sand über den Reben soll 10 Zentimeter betragen. Nun wird das Ganze mit einer feinen Brause besoffen und an Stellen, wo der Sand einsinkt, wird Sand nachgefüllt. Solche Reben halten sich frisch und gesund.

Wer nur an dem Alten hanget
Und vor Neuerungen hanget,
Darf sich füglich nicht betragen;
Schlecht fährt sich's mit altem Wagen!

Für die Hausfrau.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befehlet,
Bleibt immer Knecht.

Herbstgefühl.

Wüder Glanz der Sonne!
Blasse Himmelblau!
Von verflung'ner Wonne
Träumt still die Au'.

An der letzten Rose
Löset lebensfatt
Sich das letzte, löse
Weiche Blumenblatt.

Goldenes Entfärben
Schleicht sich durch den Hain;
Luch Bergeh'n und Sterben
Dücht mit süß zu sein!

Karl Gerok.

Der Schwäger.

Viele Menschen haben so zu sagen, das Herz auf der Zunge — man hüte sich, ihnen Geheimnisse oder wichtige Sachen anzuvertrauen, der Erfolg würde nur zu bald offenbar werden.

Sie meinen es nicht böse, nur können sie nichts bei sich behalten, welches Unheil aber aus dem Wiedererzählen erwächst, werden schon die meisten der werthen Leserinnen und Leser erfahren haben. „Schweigen ist Gold.“ Dieses soll man namentlich dann beherzigen, wenn man voraussieht, daß durch ein offenes Plaudern seinen Mitmenschen Argernis erwachsen kann.

Es gibt harmlose und absichtliche Schwäger. Der harmlose Schwäger plaudert aus reiner Angewohnheit, aus seinem Munde sprudelt, einem inneren Drange zufolge, das Gehörte heraus, wie das Wasser aus dem Brunnen. Der absichtliche Schwäger spricht, um zu schaden, er ist mehr ein Intrigant.

Wie manche Entlobung hat diese Gattung von Schwägern schon bewerkstelligt, wie viel eheliches Glück untergraben, rechtliche Menschen aus ihren Stellungen verdrängt und dergleichen mehr.

Ihr fruchtbareres Terrain sind die Kaffeegesellschaften und die Teezirkel. Mit scheinbarer Harmlosigkeit kramen sie dort ihre Neugierigkeiten aus, natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit, wohl wissend, daß sich Gesinnungsgenossen finden, die nur darauf brennen, das Erfahrene in tausendertel Variationen weiter zu befördern, bis es an die gewünschte Adresse gelangt.

Daß man in Gegenwart der Kinder doppelt vorsichtig mit Mittheilungen über andere sein muß, beweisen unzählige Beispiele. Ganz reglos sitzt Kleinkind bei seinem Spielzeug und erfährt doch dieses und jenes von der Eltern-Gespräche, das ihm nur teilweise verständlich, aber um so eher geeignet ist, unangenehme Szenen und allerhand Verlegenheiten zu bereiten. Also auch hier ist „Schweigen Gold.“

Küche und Keller.

Kämmische Suppe. Man bringt in eine Kasserolle ein Stück Butter nebst gehacktem Sauerampfer, etwa Schnittlauch und zwei fein geschnittene Zwiebeln und dünstet dieselben hellbraun. Alsdann gibt man geschnittene, geschälte und gewaschene Kartoffeln in der erforderlichen Menge in die

Kasserolle und gießt das nötige Wasser hinzu. Sind die Kartoffeln weich, so schlägt man den ganzen Inhalt der Kasserolle durch ein Sieb, fügt einen halben Teelöffel voll Fleischextrakt hinzu und läßt das Ganze etwa drei Viertelstunden kochen. Zehn Minuten vorher, ehe man die Suppe vom Feuer nimmt, gibt man eine halbe Hand voll sehr fein gehackten Kerbel hinein.

Rehrüden. Ein mürbes Rückenstück wird gesäubert, gehäutet, mit feinen, etwa vier Zentimeter langen Speckstreifen gleichmäßig gespickt, mit Salz bestreut und — mit der Fleischseite nach oben — in eine genügend lange, schmale Pfanne gelegt, in der 200 bis 250 Gramm Butter kochend heiß gemacht worden ist. Mit dieser Butter wird der in den Ofen geschobene Braten sofort vollständig begossen, ein Verfahren, das man während der etwa 45 Minuten dauernden Bratzeit fleißig wiederholt, auch gießt man ab und zu einige Löffel Bouillon zu. Sollte die Oberhitzte ein zu schnelles Bräunen des Bratens hervorrufen, so bedeckt man diesen mit einem mit Butter bestrichenen Papierbogen. Während der letzten 15 Minuten gibt man etwas sauren Rahm allmählich hinzu, ihn gleichfalls über das Fleisch füllend. Beim Anrichten serviert man den Rehrüden auf einer schmalen Schüssel, kocht den Fond mit Bouillon los, gießt die Sauce durch ein Sieb, läßt sie nochmals heiß werden und bindet sie, sollte sie zu dünn sein, mit einem Teelöffel voll Kartoffelmehl.

Weißbrotklöße. In fast jedem Haushalt bleiben Brötchen übrig und werden hart. Von solchen Brötchen reibt man die braune Kruste ab, dann läßt man die Brötchen so lange in kaltem Wasser weichen, bis man sie ausdrücken kann. Nun zerläßt man ein Stückchen Butter mit etwas Muskat und Salz, tut das ausgebrühte Weißbrot und auf 6 Brötchen 2 Eier hinzu und soviel von der abgeriebenen Kruste der Brötchen, daß sich der Teig ausstechen läßt. Mit einem Eßlöffel formt man nun längliche Klöße und legt diese ungefähr fünf Minuten in kochendes Wasser. Etwas braune Butter und gekochtes Obst schmecken sehr gut dazu.

Geröstete Gerstensuppe. Eine Obertasse voll Gerste (Gräupehen) röstet man mit einem Löffel Fett eine Weile, füllt sie mit kochendem Wasser auf, laßt, gibt etwas Zitronenschale und den Saft einer halben Zitrone dazu und kocht die Suppe zwei Stunden lang. Beim Anrichten treibt man nach Belieben die Gerste durch und verquirlt sie mit einem Ei.

Saurer Rahmaufsauf. Man rührt sechs Eidotter mit 100 Gramm Zucker und der abgeriebenen Schale von einer kleinen Zitrone recht schaumig, gibt nach und nach 10 Eßlöffel voll sauren Rahm, 4 Löffel feines Mehl, 1 Prise Salz und den Schnee der Eiweiße hinzu und bäckt den Aufsauf in einer gut gebutterten Form eine halbe Stunde.

Haushaltung.

Hagebutten praktisch in der Küche zu verwenden. Im allgemeinen werden die Hagebutten im Haushalt viel zu wenig beachtet und gerade dort, wo man dieselben selbst pflücken kann — also nichts kosten — oft ganz vernachlässigt. Hagebutten können den ganzen Winter gepflückt werden und geben dieselben eine vorzügliche Marmelade. — Nachdem man Stiel und Krone der Hagebutten entfernt hat, wäscht man sie leicht, setzt sie mit reichlichem Wasser an, kocht sie weich und treibt sie durch ein mittelgrobes Sieb. Das gewonnene Mus wird gewogen und auf ½ Kilo Mus 375 Gramm Zucker gerechnet, nochmals aufgekocht, geschäumt

und in Büchsen gefüllt. Diese Marmelade auf Brot oder Semmel getrichen, schmeckt ausgezeichnet, verdünnt und aufgekocht gibt dieselbe eine sehr angenehme Sauce zu Aufläufen und Puddings. — Die übrig gebliebenen Kerne und Schalen spült man tüchtig mit Wasser ab und läßt es durch ein Sieb laufen, um Kerne und Schalen zurückzubehalten. Die gewonnene Flüssigkeit wird mit etwas Zucker, einigen Nellen und einem Stückchen Zimt durchgekocht, mit etwas feinem Gries fäimig gemacht, und ist dann eine sehr wohlgeschmeckende Suppe. Als Einlage gibt man Suppenmatronen oder Zwiebad.

Wie wäscht man Pelzwerk? Am besten taucht man es in lauwarmes (nicht heißes) gefeichtes Seifenwasser und drückt es darin wiederholt, ohne zu reiben, aus. Dies wird mehrmals wiederholt, und das Pelzwerk dann in Regen- oder Flußwasser ausgespült. Getrocknet wird es in freier Luft oder durch Bestreuen mit Stärkemehl und Kämmen.

Gemeinnütziges.

Vorzügliches Mittel, um Schuhwerk wasserdicht zu machen. Eines der besten Mittel für diesen Zweck ist Paraffin, und zwar hat sich eine gesättigte Lösung von weichem, weißem Paraffin in Benzol als vorzüglich bewährt. Man tut in eine Flasche Benzol so viel feingekrümmtes Paraffin, bis sich letzteres darin nicht mehr auflöst. Mit dieser Auflösung bestreicht man nun das Oberleder mittels eines feinen Vorstempels so lange, bis das Leder keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt, was in kurzer Zeit der Fall ist, da das Benzol schnell verdunstet und nur das Paraffin in den Poren des Leders zurückbleibt. Besonders zweckdienlich ist es auch, nicht nur das Oberleder, sondern auch die Nähte und Fugen mit dieser Paraffinlösung zu tränken.

Gesundheitspflege.

Schnupfenmittel. Ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Dämpfung des Kopfes beseitigt, ist das Inhalieren von Kamferdämpfen. Man füllt zu diesem Zwecke einen Topf mit mäßig weiter Öffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Teelöffel pulverisierten Kamfer hinein und atmet, über den Topf geneigt, mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in den hartnäckigsten Fällen pflegt dieses einfache Mittel seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Kinderpflege und -Erziehung.

Eine weitverbreitete Unsitte ist es, daß das Kind in Bindeln eingeschlagen und dann mit einem Widelband so fest eingewickelt wird, daß es weder Hand noch Fuß rühren kann. Das mag vielleicht bequem für die Wärterin sein, aber gesund für das Kind ist diese Manipulation niemals. Ein Kind, das eingeschmürt ist und sich nicht frei bewegen kann, hat fortwährend Verdauungsstörungen, Blähungen, Kolik und Stuhlverhaltungen. In England hüllt man nur gewisse Körperteile in leinige Bindeln ein und zieht dem Kinde ein langes, unten zum Zubinden eingerichtetes Flanell- oder Baumwollröckchen an. Warum wir Deutsche, die wir doch sonst alles den Fremden nachahmen, dieses Gute nicht beachten, ist erstaunlich und bedauerlich.

Hoch in den Lüften seh' ich einen Schwarm
 Von wilden Enten raschen Fluges streichen,
 Vergebens sucht der Zwilling mir im Arm,
 Raum eine Kugel würde sie erreichen.

Wald Feld.

Ein guter Hund, ein ruhiger Schuß,
 Da ist die Jagd ein Hochgenuß,
 Doch müssen eben Enten sein,
 Sonst sucht der Schütz' und Hund allein.

Erinnerungen zur Winterfütterung.

In manchen Revieren ist das Füttern für die Cerviden und Hasen überhaupt völlig unnötig und kann dasselbe unter Umständen sogar direkt verhängnisvoll werden, wenn — wie wir später sehen werden — ungeeignete Produkte diesen Wildgattungen zur Verfügung gestellt werden. Überflüssig ist die Fütterung in Gegenden, die viel natürliche Nahrung aufweisen. Besonders gerne angenommen werden Beerensträucher aller Art, Besenpfriem, Wintergrün, Fleu, Heide und Flechten. Wenn man in solchen Revieren noch einige Weichhölzer, wie: Linden, Salweiden, Pappeln, Birken, Erlen, Solander und Hasel fällt und solche dem Wilde zur Ergänzung der natürlichen Nahrungsmittel bietet, hat man vollauf seiner Pflicht genügt; das Wild wird keinen Hunger leiden. Unbedingt nötig ist es allerdings, mit dem Schneefuge die Nahrung ständig freizulegen; desgleichen tut man gut daran, wenn man auch die Hauptwechsel vom Schnee öfters säubert, damit das Schalenwundsein der Cerviden hintangehalten wird, wenn solcher infolge Frosteintritt krustig werden sollte.

Daß die Salzlecken auch im Winter angenommen werden, ist viel zu wenig in Jägerkreisen bekannt. Man sorge deshalb auch für Instandhaltung dieser Stärkungs- und Erquickungsstätten. Wasserläufe und Quellen sind an geeigneten Stellen eisfrei zu halten, weil die Cerviden gerade in der rauhen Jahreszeit ein erhöhtes Bedürfnis zum Schöpfen haben. Dieser Umstand hat einen ganz natürlichen Hintergrund. Nicht nur der scharfe und kalte Wind muß notgedrungen ein erhöhtes Durstgefühl erzeugen, sondern auch die vorwiegende Trockenfütterung, die viel Gerbsäure enthält, zeitigt ein vermehrtes Bedürfnis zur Aufnahme von Wasser. Wo das erquickende Naß im Reviere fehlt, sucht das Wild den glühenden Durst durch Aufnahme von Schnee zu stillen; dies führt jedoch oftmals zu gefährlichen Krankheiten der Verdauungswerkzeuge und vermehrt übrigens das Durstgefühl ins Unenträglich.

In Revieren, in denen natürliche Nahrung gänzlich fehlt oder nur spärlich vorhanden ist, suche man das gebotene Futter vor allen Dingen den Witterungsverhältnissen anzupassen. Bei klügendem Frost empfiehlt sich Trockenfütterung, der nur dann saftiges Futter zugesellt werden muß, wenn im Reviere das Wasser fehlt. Bei gelindem Schladwetter dagegen reiche man vorwiegend wasserhaltige Produkte, von denen Rüben, Rübenschnitzel, Krautstrünke, Topinambur, Mästel, Kartoffeln, Ebereschen und Kohl obenan stehen sollen.

Eine unschädliche Trockenfütterung ist gesalzenes Wildheu, getrocknetes Laub, die ganze Hasergerbe und gefälltes Weichholz. Unerlässlich ist es jedoch, Trockenfutter so unterzubringen, daß es nicht im Schnee verstreut und dort naß werden kann. Wenn es nämlich in feuchtem Zustand aufgenommen wird, sind gefährliche, oft tödlich verlaufende Darmkrankheiten die nächste Folge. Also nicht das Trockenfutter ist gefährlich, sondern lediglich das naßgewordene!

Meister Lampe liebt Weichhölzer, Erbsenstroh, Heu, Dürnklee, ganze Hasergerben, Rüben, Kraut und Gemüse. Für das Freilegen der Winterlaas auf verschneiten Äckern ist er ganz besonders dankbar.

Verschiedenes.

Mutterliebe. Gelegentlich eines Ausfluges in meinem galizischen Sumpfreviere, sah ich gegen Abend wohlgedeckt in meiner gewöhnlichen guten Bedung, einem eigens hierzu hergerichteten, breiten Erlenbüsche, am Rande einer größeren Wasserfläche. Es war im Monat Juli, und ich wollte die Größe der eben ausgefallenen jungen Entenbrut kontrollieren. Ein leichtes Plätzchen im Schilf zu meiner rechten Seite veranlaßte mich, nach dieser Richtung hinüberzuspähen; nach einer Weile teilten sich die grünen Wände und ein schwarzes Wasserhuhn, gefolgt von seiner Brut, kam zum Vorschein. Die Entfernung betrug kaum 30 Schritte, und so konnte ich alles genau beobachten. Ich zählte 11 junge, etwa faustgroße Wasserhühnchen, die sich lustig und munter um die Alte herumbewegten, hier und da nach Mätken schnappten, dann wieder tauchten und überhaupt ein sehr lebhaftes Gebaren zur Schau trugen. Ganz im Anbilde dieses reizenden, friedlichen Bildes verjungen, schrad ich fast zusammen, als das alte Huhn plötzlich einen Ton ausstieß, der an das Quaken eines Frosches erinnerte, und die ganze Gesellschaft, welche mittlerweile beinahe in die Mitte der freien Wasserfläche gekommen, wie auf Kommando verschwand, d. h. tauchte. Rasch meine Flinte schußbereit packend, sah ich nach dem Störenfriede, doch da kam das alte Wasserhuhn wieder zum Vorschein, während von den Jungen nichts zu erblicken war; einen Moment, der mir zum Beobachten blieb, schien es mir, als hätte ich ein schwarzes Köpfchen, dicht an den Leib des alten Huhnes gepreßt, gesehen, aber schon fauchte ein dunkler Schatten heran, um sich auf die tapfere Mutter zu stürzen. Im nächsten Augenblicke mußte sie der Räuber schon gepackt haben, doch da tauchte sie im letzten Momente unter und der Milan, denn ein solcher war es, stürzte in der Wucht seines

Stoßes bis auf die Wasserfläche, so daß das Wasser hoch aufspritzte. Jedoch bald hatte er sich wieder erhoben und schwebte mit herabhängenden Flügeln etwa 1½ Meter über dem Wasserpiegel. In dieser günstigen Situation holte ihn mein Schuß herunter. Raum war er ins Wasser gefallen, als das Huhn, gefolgt von seiner Brut, schnell dem schütenden Schilf zuruderte. Der erlegte Raubvogel war ein roter Milan. — Ich glaube, in dem kurzen Augenblicke, der dem Stoße des Raubvogels voranging, hatte die eben wieder auftauchende Mutter all die Kleinen unter und knapp neben sich verstreut, um sich so allein dem ersten Angriffe des Räubers bloßzustellen.

Humor.

Auf Enten. „Übermorgen gehen wir alle auf den Enteneinfall. Wie mir mein Jagdhüter mitteilt, sind massig Enten da und wir können alle viere gut postiert werden.“ sagt der Jagdherr abends beim Stammtisch zu seinen drei Jagdfreunden. Darob große Zustimmung allerseits. Freund C., dem das Treffen gewöhnlich nicht recht gelingen wollte und diesmal gern besonders glänzen möchte, gebrauchte die Vorsicht, sich tags vorher beim Wildhändler 6 Stockenten zu erstehen und nahm dieselben, wohl im Rudsaß verpackt, mit auf seinen Stand. Es waren wohl Enten da, doch nicht in der Zahl, wie man erwartet hatte, und die Schüsse fielen ziemlich vereinzelt. Nur bei C. knallt es sechsmal, und die Herren trauten ihren Augen kaum, als er beim Zusammenkommen mit stolzer Miene seinem Rudsaß sechs Enten entnimmt. „Auf nächste Woche wird ein neuer Jagdtag auf Enten verabredet, und C. bestellte sich wiederum welche. Leider konnte der Wildhändler die Enten nicht sofort liefern, verspricht dieselben aber noch rechtzeitig zu schicken. Er hält Wort und sendet sie kurz vor der Abfahrt in einem Paket. C., welcher noch allerlei zu besorgen hat, gibt in Eile seinem Dienstmädchen den Auftrag, die Enten dem Paket zu entnehmen und in den Rudsaß zu stecken und kommt soeben noch rechtzeitig zum Zug. „Na, heute mache ich hoffentlich wieder mein Geschäft mit den Enten,“ meint C. so nebenbei. Wiederum knallt es ein halb Duzend mal bei C. Beim Zusammenreffen holt jeder seine Beute aus dem Rudsaß. Aber, o weh, diesmal hatte der Wildhändler Herrn C., der diesen guten Kunden recht aufmerksam hatte bedienen wollen, die Enten schön gerupft. Endloses Gelächter! Man stammelte etwas von sehr starker Mauer und C. kann bis heute noch nicht vertragen, wenn jemand auf das Maulern der Enten die Rede bringt.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



